

Rosellina Burri-Bischof

Die Pionierin für die Fotografie wird mit einer Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur geehrt

Rosellina Burri-Bischof sei eine großartige Netzwerkerin gewesen, eine schöne Frau mit schwarzer Löwenmähne, eine Menschenfreundin. So erinnern zahlreiche Zeitzeugen die talentierte Vermittlungskünstlerin. Sie sei eine Lobbyistin der Fotografie gewesen, weiß Rolf Sachsse.

Im Oktoberheft 1974 der Schweizer Kulturzeitschrift *Du* schreibt der damalige Chefredaktor Manuel Gasser: „Die Notwendigkeit einer Institution, die sich aktiv um die Belange der Photographie kümmert, wurde zuerst von Frau Rosellina Burri-Bischof erkannt, die dann auch die treibende Kraft bei den Gründungsvorbereitungen war.“ In der internationalen Fotografiezeitschrift *Camera* erklärt der Journalist und Schriftsteller Hugo Loetscher, er könne lediglich sagen, er habe die Stiftung nicht gegründet, Rosellina Burri-Bischof sei es gewesen. Bis es jedoch 1971 zu dieser offiziellen Gründung kam, war Burri-Bischof schon zwei Jahrzehnte lang mit Herzblut und großer Professionalität für die Fotografievermittlung in der Schweiz tätig.

Wichtige Arbeit im Backoffice

1946, unmittelbar nach dem Krieg, arbeitete das einzige Kind des ungarisch-jüdischen Emigrantenpaars Moses und Anna Mandel, geboren am 5. Juni 1925 und aufgewachsen in Zürich, im „Centro Educativo Italo-Svizzero“ (CEIS) in Rimini. Als Erzieherin betreute sie vom Krieg traumatisierte Waisenkinder. Als sie den Fotografen Werner Bischof kennen- und lieben lernte – er war im CEIS für eine Reportage –, hieß sie noch Rosa Mandel, Freundinnen nannten sie Rösli, für die Italiener war die ausgebildete Kindergärtnerin „die Rosellina“. Seit Beginn ihrer Ehe im Mai 1949 habe seine Mutter im „Backoffice“ gearbeitet, erzählt der älteste Sohn Marco Bischof. Sie kümmerte sich um alles Administrative rund um das fotografische Werk ihres Mannes. Rosellina begleitete Werner auch auf Reisen in Europa, Asien, Japan, den USA und Mexiko.

Eine Schule des Sehens

Die Nachricht des tödlichen Unfalls von Werner Bischof verbreitete sich in Zürich in Windeseile. Trauer und Bestürzung waren groß, als der international bekannte Schweizer Fotograf am 16. Mai 1954, erst 38-jährig, im peruanischen Gebirge zusammen mit einem Geologen und dem Fahrer in den Abgrund stürzte – auf einer Andenstraße „nicht besser und nicht schlechter als alle Wege in jener Gegend“, schrieb Manuel Gasser in der Biografie von Werner Bischof zu seinem Fo-

tobuch *Unterwegs*. Rosellina Bischof, nun Witwe und alleinerziehende Mutter zweier Söhne, hatte den Bildband im Jahr 1957 herausgebracht. Als Werner Bischof, er war Mitglied der noch jungen Bildagentur Magnum Photos, starb, war sie hochschwanger mit dem zweiten Sohn Daniel, der neun Tage nach dem Tod von Werner Bischof zur Welt kam. In ihrer neuen Rolle verwaltete Rosellina Bischof von nun an den wertvollen Bilderschatz ihres Mannes.

Im Herbst 1954 organisierte die bestens vernetzte Fachfrau der Fotografie die Vernissage für den Bildband *Japan* und eine Wanderausstellung. Zwei Jahre später wurde sie Direktorin der Bildagentur Magnum Schweiz. Magnum Photos war genossenschaftlich aufgebaut und der sozialkritischen, humanistischen Fotografie verpflichtet.

1956 gelang es Rosellina Bischof gemeinsam mit dem Pariser Verleger Robert Delpire, das Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich davon zu überzeugen, eine Ausstellung über Henri Cartier-Bresson zu zeigen. 1957 startete sie in Zusammenarbeit mit ebendiesem Museum eine Wanderausstellung mit Fotografien von Werner Bischof. 1961 zeigte sie Kriegsphotografien von Robert Capa, eine Ausstellung, die sie von New York hatte übernehmen können. Es gelang ihr, ein Schweizer Publikum mit drei Präsentationen hochkarätiger Fotografien zu sensibilisie-

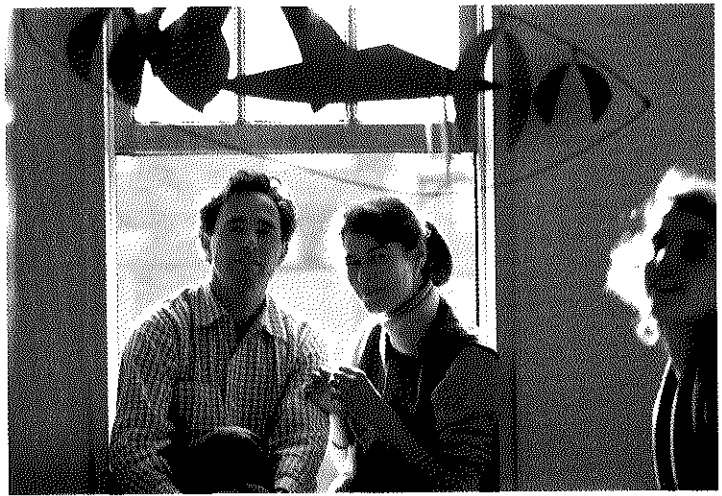
ren: eine eigentliche Schule des Sehens. Doch das sollte erst ein Anfang sein.

Fotolegenden im Seefeld

Die Fotoausstellung „The Family of Man“, kuratiert vom Starfotografen Edward Steichen, 1955 in New York eröffnet, gastierte 1958 im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Steichen war Rosellina Bischofs großes Vorbild. Er hatte ab 1947 als Direktor der bedeutenden Fotografieabteilung des New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) fungiert, wo man schon Anfang der 1930er Jahre Fotografie gleichgestellt mit allen anderen Künsten sammelte. In der Schweiz hatte zu jener Zeit noch kaum jemand an das professionelle Sammeln von Fotografien gedacht, das Medium Fotografie war indes auf höchstem Niveau sogar sehr präsent gewesen. Die Schweizer *Camera – Internationale Monatszeitschrift für Photographie und Film* war weltweit im Abonnement zu haben. Pionierarbeit hatte der legendäre Fotolehrer Hans Finsler geleistet. Er sollte im Team mit Alfred Willmann viele Fotografen ausbilden, Werner Bischof, Ernst Scheidegger, René Burri und andere mehr wurden berühmt. Auch Arnold Kübler galt als großer Anreger des Fotojournalismus und der Bildberichterstattung in der Schweiz; er förderte beispielsweise Paul Senn und Annemarie Schwarzenbach. 1963 heiratete Rosellina Bischof den Magnum-Fotografen René



Rosellina Burri-Bischof, Hugo Loetscher und Walter Binder arbeiten an der Ausstellung „Photographie in der Schweiz 1840 bis heute“, Zürich, 1973. Foto: René Burri / Magnum Photos, Courtesy Photo Elysée, Lausanne



Peter Bally: Rosellina und Werner Bischof, New York, 1953

Burri. Aus dieser Ehe gehen zwei Kinder hervor, Yasmine und Olivier. Rosellina Burri-Bischof pflegte freundschaftliche Beziehungen zur Agentur Magnum, dem Center of Photography, New York und vielen wichtigen Fotografen. Cornell Capa, der Bruder von Robert Capa, gründete 1966 in New York die Bischof-Capa-Seymour Memorial Foundation im Andenken an die drei Magnum-Fotografen, die bei der Ausübung ihres Berufs tödlich verunglückt waren. Burri-Bischof wurde von Capa in den Stiftungsrat berufen. 1968 zeigte die Organisation, die sich neu „International Fund for Concerned Photography“ nannte, eine erste Ausstellung in New York. Rosellina Burri-Bischof erhielt von Capa das Angebot, die gesamte Ausstellungspräsentation für Zürich zu übernehmen. Im *Heidi Weber Museum – Centre Le Corbusier* an der Höschgasse in Zürich Seefeld hing sie 1970. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg, viele wichtige Fotografen, Koryphäen aus Paris und New York, hatten an der Vernissage in Zürich teilgenommen.

Mit resoluter Warmherzigkeit

Ursprünglich als Schweizer Dependance oder Ableger von Cornell Capas Stiftung mit Sitz in New York angedacht, wurde die „Stiftung für die Photographie“, am 4. Mai 1971 urkundlich beglaubigt, dann doch als eigenständige Schweizer Institution ins Leben gerufen. Mit im Boot mit der Gründermutter Rosellina Burri-Bischof waren sieben Gründerväter. Manuel Gasser, erster Präsident der Stiftung, bestens vernetzt in der Zürcher Kulturszene, auch mit Größen aus Industrie und Wirtschaft, und Rosellina Burri-Bischof, seit mehr als zwei Jahrzehnten als erfolgreiche Fotografievermittlerin unterwegs, erwirkten durch geschicktes Verhandeln, dass das Zürcher Kunsthaus der „Stiftung für die Photographie“ Gastrecht gewährte: Einer Fotoabteilung, vergleichbar mit derjenigen im New Yorker MoMA, stand nichts mehr im Wege. „Photographie in der Schweiz – 1840 bis heute“, die große Präsentation im Bühle-Saal als Auftakt und erste Bestandsaufnahme des fotografischen Schaffens der Schweiz im Herbst 1974, war sehr erfolgreich und wurde für mehrere Jahre auf Wanderschaft geschickt.

Für die gleichnamige Buchpublikation konnte neben anderen Charles-Henri Favrod verpflichtet werden. So wurde ein Austausch auch mit der französischsprachigen Schweiz möglich, insbesondere mit dem Fotomuseum von Lausanne, dem Musée de l'Élysée, das in den achtziger Jahren von Favrod gegründet wurde. Bei der „Stiftung für die Photographie“ hatte Rosellina Burri-Bischof im Entscheidungsfindungsprozess eine Schlüsselrolle besetzt; ihre Fähigkeit, in innigem Kontakt mit anderen Menschen in resoluter Warmherzigkeit Freundschaften aufzubauen und zu pflegen, schlug sich professionell nieder. In der „Photo-Galerie“ des Kunsthauses konnte sie jährlich sechs bis sieben Präsentationen zeigen, Schweizer Fotografie, aber auch internationale Größen und Altmeister. Die erste Einzelausstellung galt 1976 Robert Frank. Manuel Gasser hatte dem bedeutenden Zürcher und Wahl-New Yorker bereits 1962 ein ganzes *Du*-Heft gewidmet. Bis zum zehnjährigen Jubiläum der „Stiftung für die Photographie“ im Jahr 1981 waren es insgesamt 36 Ausstellungen, für die Rosellina Burri-Bischof verantwortlich zeichnete. Im Kunsthaus Zürich brachte Burri-Bischof die Fotografie als Kunst pionierhaft einer breiten Öffentlichkeit nahe. Davon profitierte auch die 1979 gegründete Fotogalerie Stockereg: Bei betuchten Sammlern war durch die Ausstellungen im Kunsthaus der Appetit auf Fotografie geweckt worden.

Die Frau von Welt und Vorkämpferin der Schweizer Fotografievermittlung verstarb im Jahr 1986. Die Retrospektive mit Fotografien von Werner Bischof im Kunsthaus Zürich, an der sie zwei Jahre lang gearbeitet hatte, sollte sie nicht mehr erleben. Der Stellenwert und die Wertschätzung der Fotografie in der Schweiz wären ohne Rosellina Burri-Bischof nicht da, wo sie jetzt sind.

Monica Boirar

Die Fotostiftung Schweiz präsentiert „Rosellina – Leben für die Fotografie“ parallel zur Ausstellung *Werner Bischof – Unseen Colour* noch bis 28. Januar 2024. Am 3. Dezember um 11.30 Uhr findet das Podiumsgespräch „Wer war Rosellina?“ mit Guido Magnaguagno, Jürg Gasser und David Streiff statt. Moderation: Alessa Widmer